

Christian Oswald
Jenseits des Arbeitszwangs

Thesen zu einer anderen Gesellschaft

WESTFÄLISCHES DAMPFBOOT

Vorwort

Der Autor der nachfolgenden Thesen fühlt sich der Idee der Aufklärung verpflichtet. Zwar brechen sich die Selbstzerstörungskräfte, die die Gesellschaft, die sich aufgeklärt dünkt, aus ihrem Schoß gebiert, immer gewalttätiger ihre Bahn, aber ihrer Dialektik wird nur inne, wer der Aufklärung die Treue hält. Und bändigen lassen sich diese Kräfte nur, indem Aufklärung voranschreitet, sich über sich selbst aufklärt.

Kant zufolge kann sich der Ausgang aus selbstverschuldeter Unmündigkeit nur vermittels öffentlichen Gebrauchs der Vernunft, also dergestalt vollziehen, dass das Publikum sich gegenseitig aufklärt.¹ Die Individuen mögen vernunftbegabt sein, entfalten kann sich Vernunft jedoch nur in einem kollektiven Prozess. Meine Thesen möchte ich als einen Beitrag zu einem solchen Prozess verstanden wissen. Sie sind an Jedermann und Jedefrau gerichtet. Sie enthalten Überlegungen, die der Normalmensch anstellen kann und meines Erachtens anstellen sollte, Reflexionen dessen, was sie oder er jeden Tag sieht, hört oder tut. Dementsprechend versuche ich in ihnen meine eigene gesellschaftspolitische Erfahrung zu artikulieren. Deshalb wird auch – außer es geht um Daten und Fakten – nur selten zitiert. Zwar ist diese Erfahrung weitgehend von Erkenntnissen von Philosophen und Wissenschaftlern wie Kant, Hegel, Marx, Freud, Korsch, Kracauer, Adorno, Marcuse, Agnoli, Gorz oder Altvater – um nur die wichtigsten zu nennen – geprägt, aber zumeist haben sich mir ihre Gedanken auch erst in ihrer Konfrontation mit der eigenen gesellschaftlichen Realität erschlossen, also durch das, was ich wie jede und jeder andere tagtäglich als fleißiger Medienkonsument, zuverlässiger Angestellter und braver Staatsbürger von ihr mitbekomme. Beides ist derart ineinander verwoben, eigene Wahrnehmung und wissenschaftliche Erkenntnis anderer derart amalgamiert, dass es mir nicht nur schwerfallen würde, sondern ich auch keinen tieferen Sinn darin erkennen kann, sie künstlich auseinanderzuklamüsern. Schließlich möchte ich die aktuelle Gestalt der Gesellschaft, in der ich lebe, begreifen. Das geht nur unter Rückgriff auf die Erkenntnisse anderer. Aber die werden, indem sie aktualisiert werden, eben auch verändert.

Die Thesenform ist ganz bewusst gewählt. D.h. ich halte, was ich in ihnen formuliere, im Doppelsinne für der öffentlichen Diskussion würdig. Was sich

1 Vgl. Immanuel Kant: Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?, in: Ders.: Schriften zur Anthropologie, Geschichtsphilosophie, Politik und Pädagogik I, hrsg. v. Wilhelm Weischedel (Werkausgabe Band XI), Frankfurt am Main 1977, S. 54 (A 483, 484).

aus persönlicher Erfahrung speist, ist nicht nur an die Allgemeinheit gerichtet, sondern auch auf die allgemeine Sache ausgerichtet. Insofern die Thesen jene schon genannten Selbstzerstörungskräfte der bestehenden Gesellschaft, die hilflosen Versuche, sie zu bannen, die der derzeitige öffentliche Diskurs anbietet, und schließlich die Möglichkeit, wie dies durch die Einrichtung einer anderen Gesellschaft gelingen kann, thematisieren, geht es in ihnen um die wirklich allgemeine Sache, die in aller Öffentlichkeit zu verhandeln wäre. Obwohl aber jeder weiß, dass nicht so weitergewurstelt werden kann wie bisher, tut die existierende Öffentlichkeit gerade das nicht oder nur an ihren unbeachteten Rändern. Denn dazu müsste sie den sich ständig weiter zuspitzenden Widerspruch zwischen der Entwicklung der Produktivkräfte und den kapitalistischen Produktionsverhältnissen, der diesen Selbstzerstörungsprozess antreibt, ins Zentrum ihres Diskurses stellen. Sie müsste die kapitalistischen Produktionsverhältnisse selbst, die die auf ihrer Grundlage geschaffenen Produktivkräfte zugleich fesseln und zu Destruktivkräften verformen, und nicht nur ein paar ihrer unerwünschten Nebenwirkungen zur Disposition stellen und die Möglichkeit einer anderen Gesellschaft ausloten, die an ihre Stelle treten könnte. All das scheut sie jedoch wie der Teufel das Weihwasser. Insofern zielen meine Thesen auf die Etablierung einer Gegenöffentlichkeit, einer, in der, was alle Menschen angeht, auch tatsächlich zum Thema wird. Meiner Überzeugung nach kann auch die gesellschaftliche Linke ihren ansonsten unaufhaltsamen Abstieg nur stoppen, wenn sie endlich daran geht, eine solche Gegenöffentlichkeit zu schaffen, indem sie offen und offensiv Themen setzt und Ziele deklariert, die es auf wirklichen gesellschaftlichen Fortschritt abgesehen haben, also auf die vernünftige Einrichtung der gesellschaftlichen Verhältnisse.

Für diskussionswürdig halte ich aber auch die folgenden Thesen in dem Sinne, dass sie bestimmt nicht der Weisheit letzter Schluss sind. Sicher habe ich versucht, sie so sachgerecht und stringent, wie mir irgend möglich, auszuführen und zu begründen. Aber zum einen handelt es sich bei einer anderen Gesellschaft um einen in philosophischer Wortbedeutung spekulativen Gegenstand, der sich nicht abschließend behandeln lässt. Zum anderen sind und bleiben die Thesen der Beitrag eines Einzelnen zum Prozess der Aufklärung und somit in vielerlei Hinsicht immer auch beschränkt. Um nur die wichtigste Schranke zu nennen, wird den Leserinnen und Lesern bald auffallen, dass die gesellschaftliche Erfahrung, die sich hier artikuliert, von dem Erfahrungsraum bestimmt ist, in dem ich lebe, obwohl die andere Gesellschaft, die ich anstrebe, nur die einer vereinigten Menschheit sein kann. Das bedeutet allerdings nicht, dass sie deshalb nicht von allgemeinem, die dadurch gezogenen Grenzen übergreifendem Interesse sein

können. Denn was die Entwicklung der Produktivkräfte anbelangt – und die Möglichkeiten, die sie eröffnet, bilden den zentralen Gegenstand der Thesen – wird sich auch eine andere Gesellschaft an ihrem gegenwärtig fortgeschrittenen Stand in den hochindustrialisierten Ländern orientieren müssen. Und das festzustellen, impliziert keineswegs notwendig, eine eurozentristische Sichtweise einzunehmen oder einer abgehalfterten Entwicklungsdoktrin das Wort zu reden.

Dennoch bedürfen die Thesen in besonderer Weise der Resonanz anderer. Sicher wünsche ich mir wie jeder Autor, dass die Leserinnen und Leser von der Lektüre zu kritischer Diskussion angeregt werden. Aber das würde mir nicht genügen. Schließlich kann eine andere Gesellschaft nur ein gemeinsames Werk sein. Ziel der ganzen Anstrengung ist also, dass die Thesen den Leserinnen und Lesern einen Ansatzpunkt bieten, ihre eigenen Gedanken zur Notwendigkeit und Möglichkeit einer anderen Gesellschaft zu äußern und die vorgestellten gegebenenfalls weiterzuentwickeln. Jeder von uns ist tagtäglich mit dem Widerspruch von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen konfrontiert, ob er noch in den gesellschaftlichen Reproduktionsprozess direkt involviert ist oder ob der ihn schon als überflüssigen Ballast abgeworfen hat. Jeder hat ständig mit ihm in irgendeiner seiner besonderen Ausprägungen zu tun. Man muss nur lernen, sich von seinen vielfältigen Erscheinungsformen und von der herrschenden Sachzwangsideologie nicht düpieren zu lassen und sie als solche Ausprägungen zu identifizieren. Dann wird man auch schnell erkennen, dass er das gemeinsame Band ist, das alle zusammenzwingt. Man muss sich nur bewusst machen, dass viele der vermeintlich persönlichen Probleme, mit denen man sich herumschlägt, ihren Grund in einer irrationalen Gesellschaftsverfassung haben. Dann lassen sie sich auch objektivieren. Wenn das gelänge und ein gegenöffentlicher Austausch darüber zustande käme, wäre schon ein erster, keineswegs unbedeutender Schritt zu einer anderen Gesellschaft getan.

Zum Schluss dieses Vorwortes möchte ich noch einige Hinweise zum Aufbau des Buches geben, die vielleicht die Lektüre erleichtern können. Ich habe die Thesen, obwohl sie aufeinander aufbauen und einer, wie ich denke, inneren Logik folgen, der Übersichtlichkeit wegen in drei Kapitel aufgeteilt. Das erste heißt „Wider den Arbeitszwang“, das zweite „Wider den Reformismus“, das dritte „Für eine andere Gesellschaft“. Die Thesen, die diesen Kapiteln zugeordnet sind, beschäftigen sich vorrangig mit den in den Überschriften benannten Themen. Die Einleitung ist als eine Einleitung ins gesamte Buch gedacht. Weil sie aber zugleich die Anhänglichkeit der traditionellen Arbeiterbewegung an die Maloche angreift, wurde sie als 0. These dem ersten Kapitel integriert. Eine weitere Besonderheit stellt ein

Exkurs zur Globalisierung und zum historischen Kompromiss zwischen Kapital und Arbeit nach dem Zweiten Weltkrieg dar. Er unterbricht die Abfolge der Thesen, die 6. schließt dann wieder direkt an die 5. an, aber er komplettiert meines Erachtens die Ausführungen zum linken Reformismus und wurde deshalb hier, in der Mitte der Thesen, eingefügt. Die Schlussthese nimmt einen Faden aus der Einleitung auf und versucht das Verhältnis von Arbeit und freier Tätigkeit auf seinen Begriff zu bringen. Sie ist philosophischer als die vorherigen angelegt und deshalb wird in ihr auch häufiger zitiert und auf die philosophische Tradition ausgiebiger Bezug genommen.

Wuppertal, den 28.05.2019